1066 **Gastfreundschaft in der Traube.**

Sie war heute Abend wieder gut besetzt, die “Traube“. Eigentlich nicht verwunderlich, nachdem ihr letzten Monat vom bekannten Gastronomieführer GOFO (\*Good Food\*) 4 von 5 möglichen Sterne zugesprochen worden waren. Seit dem Besitzerwechsel vor zwei Jahren hatte die ganze, motivierte Crew auf dieses grosse Ziel hin gearbeitet.

Restaurantbesitzer Peter Imbach rieb sich die Hände. Qualität schien sich offen- sichtlich zu lohnen. Mit zufriedenem Lächeln beaufsichtigte er sein Personal, das eifrig und freundlich die Gäste bediente. Nur zwei Tische blieben noch unbesetzt, die Imbach aber jeden Abend freihielt für zufällige Passanten. Solche kamen später erfahrungsgemäss wieder und vergrösserten damit den Stamm der überzeugten Traubenfreunde.

Die Türe zum Gourmet-Tempel öffnete sich wieder. „Nein, bitte nicht heute!“ entfuhr Imbach ein Stossseufzer. Seine Mine überzog sich mit leichtem Entsetzen. Ein kleines, spindeldürres Männchen mit Brille stand im Eingangs- bereich und überprüfte mit stechendem Adlerblick die schmausende Gäste- schar. Hinter ihm drängte sich eine Frau epischen Ausmasses in den Raum, so dass die meisten Anwesenden ihren Kaumuskeln eine Pause gönnten und ihre Aufmerksamkeit dem ungewöhnlichen Paar zuwandten.

Imbach blieb nichts anderes übrig, als sich den neuen Ankömmlingen zuzu -wenden.

„Guten Abend, Frau Meier-von Roderichsberg, guten Abend Herr Meier- von Roderichsberg.“ Dabei verbeugte er sich leicht vor den beiden.

„Darf ich ihnen den Mantel abnehmen?“

Es folgte nur ein kurzes Kopfnicken. Ohne den Gruss auch nur mit einem Wort zu erwidern, schälten sich die beiden aus ihren pelzbesetzten Mänteln.

„Darf ich sie zu dem Tisch dort in der Ecke begleiten?“

Imbach wies auf einen der bisher noch freigehaltenen Tische hin.

„Nein!“ stiess Frau Meier-von Roderichberg zischend zwischen ihren Zähnen durch, „Wir kriegen wie immer unseren Tisch Nummer 50!“

„Frau Meier-von Roderichsberg, ich bin untröstlich dass ich ihnen heute leider Tisch Nummer 50 nicht anbieten kann. Wir haben diesen Tisch heute Morgen auf Anfrage noch vergeben müssen, da wir….“

„… ja ich weiss, nicht für uns vorreserviert haben. Aber behandelt man denn seine Stammgäste so wie sie eben!?“

„Frau Meier-Roderichsberg, wir schätzen sie immer sehr als unsere Gäste. Aber wir haben mehr Stammgäste als Tische, was durch die hohe Nachfrage inzwischen langsam zu einem, wenn auch für uns erfreulichen Problem zu werden scheint.“

„Von Roderichsberg, wenn ich bitten darf, Herr Imbach! Wenn sie glauben sich das mit ihren besten Gästen leisten zu können, dann wird ihr Restaurant nicht lange am Sterne-Himmel leuchten. Aber ich bin heute Abend gut aufgelegt. Somit führen sie uns halt an diesen Tisch für unwillkommene Proletarier.“

Imbach kam die Galle hoch ob solcher Arroganz, aber getreu seiner Pflicht als Gastgeber lächelte er trotzdem.

In der ganzen Szenerie hatte Herr Meier-von Roderichsberg wortlos hinter seinem Berg von einer Gattin gestanden. Er wusste zu kuschen, wenn seine Frau ihre Herkunft zu zelebrieren pflegte. Eigentlich war schon erstaunlich, dass ein so unscheinbares, kleines Männchen wie er damals die Gunst einer Adelheid von Roderichsberg erringen konnte. Kaum jemand wusste, dass dieser Othmar Meier (Othmar mit H, wie er immer wieder betonte!) studierter Astrophysiker war. Das war wohl der Beweggrund für Adelheid, sich später auch mit den Lorbeeren ihres zukünftigen Gatten schmücken zu können. Sie selber fand die Schule eher ihrer adligen Herkunft nicht würdig und mied geistigen Einsatz wo sie nur konnte. Auch Othmar fand nach der edlen Heirat, dass geistige Tätigkeit nunmehr wohl nicht mehr notwendig sei. Er liess seine Studien der Sterne im All Studien sein. Seine Berührungspunkte mit der Astrophysik beschränkten sich später einzig auf das bekannte “Schwarze Loch“ in der Ferne des Weltraumes. Nachwuchs wurde von dem ungleichen Paar nämlich nicht gezeugt. Der Grund war seine latente Angst, dass er bei einem allfälligen Zeugungsakt mit seiner übermächtig gewachsenen Frau in das “Schwarze Loch“ eingesaugt und in Antimaterie umgewandelt werden könnte. Diese latente Angst war der für diesen Akt notwendigen Standfestigkeit selbstverständlich nicht dienlich.

Kellner Leonardo hätte sich jetzt gerne in die hinteren Räume verzogen, denn mit Schrecken nahm er zur Kenntnis, dass der Tisch, den Meier-von Roderichsberg`s zugewiesene erhielten, sich in seinem Dienstbereich befand.

„Oh nein, nicht schon wieder. Immer trifft es mich!“ seufzte Leonardo. Denn Tisch Nummer 51, an den die Meier-von Roderichsbergs nun von Imbach ge- führt wurden, lag logischerweise neben deren Stammtisch Nummer 50. Dem armen Kellner kam wieder die Geschichte mit seinem Vorgänger in den Sinn.

Dieser hatte es vor Monaten gewagt, nach einer lauten, bösen Reklamation von Frau Meier-von Roderichsberg („Habt ihr denn auch etwas breitere Stühle, auf denen man sich auch wohlfühlen könnte!“), ihr einen zweiten Stuhl daneben zu stellen, nicht ohne leise zu grinsen. Das war der adligen Adelheid natürlich nicht entgangen. Sie hatte sofort bei Imbach lauthals geklagt und gefordert, dass der arme Kellner umgehend entlassen werde. Sie sei zutiefst beleidigt und werde dieses unbotmässige Gebaren eines Bediensteten in der “Traube“ in Gourmetkreisen anprangern. Was blieb Imbach anderes übrig, als dem Kellner zu kündigen. Allerdings konnte er ihm dann ersatzweise einen Job bei einem befreundeten Konkurrenten beschaffen. Der Kellner soll allerdings froh gewe- sen sein, endlich dem Schrecken aller Gaststsätten, Adelheid Meier-von Rode- richsberg, entwischt zu sein.

Kaum hatten die Meier-von Roderichsbergs ihren Platz am Tisch 51 bezogen, rief Adelheid Kellner Leonardo zu: „Und jetzt die Speisekarte bitte, aber etwas dalli!“ Leonardo eilte wie befohlen.

Das Menü las natürlich Adelheid aus. Othmar wollte kurz protestieren, als seine Frau Gänseleberpastete zur Vorspeise orderte.

„Adelheid“, versuchte Othmar zu protestieren, „bitte nicht wieder Gänseleber. Du weisst doch, wir haben doch erst gestern………… und der Tierschutz empfiehlt doch immer wieder…“

„Schweig Othmar!“ Ihr Gesicht drückte wilde Empörung aus. Othmar sackte in sich zusammen.

So kam folgendes Menü zustande:

*Zur Vorspeise Gänseleberpastete mit Toast, gefolgt von einem Wagyu-Beef -steak mit Gemüse und Pommes Duchesse, begleitet wie immer von einem Rotwein “Chateau Haut Brion“. Als Dessert ein Parfait Glacé Grand Marnier.*

„Leonardo, bitte informieren sie die Küche, dass ich das Steak genau medium gebraten haben will! Also weder bleu noch biencuit, verstanden?“

„Sehr wohl, meine Dame“

„Ich bin nicht “Ihre Dame“, merken sie sich das!“

Leonardo biss auf die Zähne und eilte in die Küche zu Küchenchef Paul, um ihm die genauen Anweisungen der verhassten “Hochwohlgeborenen“ zu über- mitteln.

Starkoch Paul schüttelte seinen Kopf, als er die Wünsche “dieser Schreck- schraube“ aus dem Gastraum übermittelt erhielt.

„Leonardo, willst du diese hässlichen “Von und Zu“ überhaupt noch bedienen?“

„Mir bleibt doch nichts anderes übrig, als den Wünschen dieser blöden Ziege zu folgen“ klagte Leonardo.

„Was wäre es dir wert, wenn du sie nie mehr bedienen müsstest?“

Leonardo schaute Paul etwas irritiert an. „Wie meinst du das? Also eine Flasche guten Champagner würde ich schon spendieren, wenn mir das zukünftig erspart blieb.“

Über das Gesicht des Spitzenkoches zog ein mitfühlendes Lächeln. Er hatte einfach Mitleid mit seinem Kollegen. Dann meinte er leise: „Aber absolutes Stillschweigen deinerseits wäre Bedingung.“

Paul griff hinter sich in sein privates Schubladenfach und zog ein braunes Fläschchen heraus. “Rizinusöl“ las Leonardo von der Etikette.

„Bist du wahnsinnig!“ zischte leise der Kellner.

„Dieser Drache will doch immer etwas Jus zum Wagyu-Steak. Keiner merkt, wenn wir diesen Jus etwas verfeinern. Die Frage ist nur, ob schnell oder langsam?“

„Wie meinst du das, Paul?“

„Da schau mal, hier!“ Paul hielt ihm die Etikette des Fläschchens vor die Augen.

Leonardo las: „Für schnelle Wirkung, 10 Tropfen. Für langsame Wirkung

5 Tropfen.“

„Wenn schon, dann wollen wir auch etwas haben davon. Also “schnelle Wirkung“!“

Paul stutzte einen Moment. „Die 10 Tropfen sind etwas zu viel für den Geschmack des Fleischfonds. Das könnte im Geschmack hervorstechen. Einigen wir uns für 7 Tropfen. Sie haben ja noch ein Dessert bestellt, was dauert.“

Leonard nahm die vorbereiteten Toastscheiben und die Gänseleberpastete und brachte sie zu Tisch Nummer 51.

„Hier, sehr geehrte Dame und der Herr. Ich wünsche ihnen einen guten Appetit!“

„Das hat aber gedauert“ motzte Adelheid Meier-von Roderichsberg, machte sich dann aber umgehend schmatzend über die Pastete her.

Leonard stand am Buffet und schaute immer wieder zu Tisch 51 hinüber. Die übrigen Gäste in seinem Bereich waren versorgt und delektierten sich bereits an Glaces, Kuchen oder Cremen verschiedener Art.

Nach ungefähr 10 Minuten winkte ihn Madame Adelheid Meier- von Roderich energisch zu sich an den Tisch.

„Man bringe den Hauptgang! Hoffe, das dauert nicht so lange wie die Vorspeise.“

Kellner Leonardo meinte: „Ich will mir Mühe geben, Madame?“

„Gibt sich und hat Mühe“ motzte sie, mit einem ersten Lächeln heute Abend.

Im Weggehen murmelte Leonardo: „Zicke!“

„Essen Tisch 51 fertig?“ fragte Leonardo in die Küche hinein. „Sie motzte schon wieder, diese Von und Zu Adelheid.“

Paul schaute vom Wärmeofen zu ihm herüber: „Das wird ihr bald vergehen! Zweimal Wagyu. Merke dir, rechter Teller mit viel Jus mit Zusatzwürze!“

Leonardo war etwas unheimlich im Magen. Aber er ergriff die beiden Teller und eilte ins Restaurant zurück.

„Hier das gewünschte Wagyu. Guten Appetit, liebe Gäste!“

„Warten!“ tönte es energisch. „ Ich will zuerst schauen, ob sie in der Küche so teures Fleisch zubereiten können.“ Adelheid schnitt in das Steak und prüfte dessen Garzustand.

„Hab ich mir doch gedacht, von medium keine Spur! Das ist bleu und nicht medium gebraten, ihr Banausen! Zurück in die Küche, aber sofort! Und dann rufen sie mir Herrn Imbach an den Tisch!“ Nur erstaunlich, dass Othmar neben ihr mit dem Bratgrad seines Fleisches zufrieden war.

Leonard brachte das Steak von Adelheid in die Küche zurück. Im Vorbeigehen überbrachte er noch den Wunsch von Tisch 51 bei seinem Chef an, man wolle ihn dort sprechen. Imbach wusste natürlich was ihm wartete. „Ich könnte diese Biest umbringen!“ zischte er zwischen den Zähnen hindurch. Aber am Tisch 51 zeigte er trotzdem ein Lächeln. Er nahm Jammern und Klagen der Hexe Adelheid Meier- von Roderichsberg gefasst entgegen.

In der Küche wurde das Steak von Chef-Koch Paul noch einmal kurz auf den Grill geworfen. „Das hat nun gar nichts mehr mit Medium zu tun. Dafür habe ich die Sosse noch mit 3 Tropfen “Durchfall-Gewürz“ nachgepfeffert.“

Der Teller ging wieder retour an den Tisch. Was weiter geschah verfolgte der Kellner Leonard dann gespannt aus den Augenwinkeln. Das Steak wurde mit sichtlichem Genuss zerteilt und verspeist.

Was dann geschah, das war einmalig im Gourmet-Restaurant “Traube“. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich später die Kunde durch alle Restaurants, die schon einmal das zweifelhafte Vergnügen hatten, diese beiden adligen Gäste bewirten zu dürfen.

Denn plötzlich erhob sich Frau Adelheid Meier-von Roderichsberg und eilte lästernd vom Tisch weg Richtung Toilette.

„Ich bin vergiftet worden, ich bin vergiftet worden“ hörte man sie schimpfen, bevor sich die Türe hinter ihr schloss.

Die anderen Gäste waren weder entsetzt noch irritiert, sondern eher belustigt. Denn inzwischen hatten sich die meisten ihr eigenes Bild machen können von diesem seltsamen Paar, das heute Abend immer wieder durch dauerndes Lamentieren aufgefallen war. Schadenfreudiges Lächeln rundherum ärgerte eher ihren zurückgebliebenen Gatten, als dass auch nur irgendwo eine Spur von Mitleid festzustellen war.

Othmar Meier-von Roderichsberg fühlte sich hin und her gerissen zwischen Schrecken und Ärger über die offene Schadenfreude, die ihm von den übrigen Gästen entgegenfloss. Was hatten sie diesen überhaupt angetan? Sie hatten doch nur einen vergnüglichen Abend bei gutem Essen geniessen wollen und nun dies! Er würde seinem Vorschlag an Adelheid, in der Traube essen zu gehen, später büssen müssen. Das wurde ihm sofort klar.

In der Damenabteilung der Toiletten spielte sich ein schreckliches Drama ab. Der Drang der unverdauten Gänseleberpastete und des Wagyu-Steaks nach aussen war so immens, dass es Adelheit schlicht nicht reichen konnte, das Abteil mit der aufgemalten, fröhlich lächelnden Frau an der Türe zu erreichen. Die einige Meter näher stehende Türe mit dem aufgemalten, grinsenden Mann, wagte sie schon aus Gründen der herrschenden Sitten auch in grösster Not nicht zu benutzen. So geriet das Rennen um rechtzeitige Freilegung ihres ge- waltigen Hintern und Platzierung desselben in die richtige Stellung auf dem Ringsitz völlig in die Hose. Das soeben mit Genuss verzehrte Essen liess sich bei bestem Willen nicht mehr zurückhalten und verursachte unter ihrem Zelt

(Rock konnte man ja dieses mehrere Hektaren Stoff erfordernde Kleidungs -stück beileibe nicht nennen) eine verheerende Verwüstung. Adelheid sass mit der ganzen Bescherung auf dem Thron in der Damentoilette, völlig ratlos. Sie geriet in Panik, umso mehr sie hier nicht einfach ihre Zofe rufen konnte, wie zuhause in ihrer Villa. Sie begann haltlos zu weinen.

Eine andere Dame betrat nun den Raum und hörte sofort, dass hier jemand in grosser Not zu sein schien.

„Kann man ihnen helfen?“ fragte sie, nachdem sie kurz an die Türe geklopft hatte.

Die schluchzende Adelheid Meier-von Roderichsberg schnupfte: „Bringen sie mir sofort Herrn Imbach. Ich bin vergiftet worden.“

Die hilfsbereite Dame rannte so schnell sie konnte in den Gastraum zurück, um den Befehl auszuführen, obwohl auch bei ihr eigentlich andere Prioritäten angesagt gewesen wären. Aber im Gegensatz zu demjenigen von Adelheid war ihr Fleischjus nicht so effizient gewürzt worden.

In kürzester Zeit trat Herr Imbach, nachdem er die ihn alarmierende Dame um Erlaubnis gefragt hatte, mit ihr gemeinsam in die Damen-Toilette.

„Frau Meier-von Roderichsberg, wie kann ich ihnen helfen?“

„Mit einem Kübel warmen Wasser, einem Schwamm und Frottiertuch sie Trottel! Aber dalli, dalli!“ Adelheid hatte zu ihrem üblichen Befehlston zurück- gefunden, was die Angst der Aussenstehenden um ihren Zustand erheblich verminderte.

Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, bis sich Adelheid etwas verstört, aber wieder voll funktionsfähig, aus der kleinen Geschäftchen-Kabine heraus wagte. Ihr Anblick jedoch war so herzerweichend, dass sich Imbach dazu hinreissen liess ihr vorzuschlagen, sie solle sich so im Gastraum lieber nicht mehr zeigen. Er werde Herrn Othmar Meier-von Roderichsberg informieren, dass sie sich hier treffen und anschliessend das Lokal durch den Hintereingang verlassen könnten. Bezahlen müssten sie das Essen heute sicher nicht. Das gehe dieses eine Mal auf`s Haus.

Meier-von Roderichsbergs wurden im Nobelrestaurant Traube später nie mehr gesehen.